

peace brigades international



Die Täter leben ganz in der Nähe

Gemeinsam gegen Straflosigkeit und Menschenrechtsverletzungen in Nepal

Möglichkeiten der gewaltfreien Konfliktlösung bekannt machen

Das pbi-Bildungsprojekt „Menschenrechte lernen & leben“

Liebe Leserinnen und Leser,

Menschenrechtsarbeit ist nicht nur die Arbeit in Ländern, in denen die Bevölkerung von der Regierung oder anderen Machthabern unterdrückt wird und Ungerechtigkeiten zu erleiden hat. Menschenrechtsarbeit fängt im eigenen Lebensumfeld an. Deswegen werfen wir in der dritten Ausgabe unseres Rundbriefes im Jahr 2010 einen Blick auf das pbi-Bildungsprojekt in Deutschland. Koordinatorin Paola Rosini erklärt, was das Besondere an den Workshops ausmacht, welche die pbi-ReferentInnen gestalten. Werfen Sie mit uns einen Blick hinter die Kulissen eines Schulbesuchs mit pbi. Ein ganz besonderes Projekt fand im Sommer statt: zum ersten Mal wurde mit Unterstützung des pbi-Bildungsprojekts ein Film gedreht. Vom Drehbuch bis zur Regie nahmen die Jugendlichen alle Aufgaben selbst in die Hand.

Oft thematisiert und ein großes Problem in leider nicht wenigen Ländern ist das Verschwindenlassen. Engagierte und unbequeme Menschen verschwinden plötzlich von der Bildfläche, oft mit Wissen oder sogar auf Veranlassung eines Staates. Die Angehörigen hören oft nie wieder etwas von der betreffenden Person. Wir berichten über die

Bürgerrechtlerin Laxmi Devi Khadka aus Nepal, deren Mann vor sechs Jahren von Unbekannten entführt wurde und seither nicht mehr aufgetaucht ist.

Im nächsten Jahr wird pbi 30 Jahre alt. Es ist ein Jubiläum, das ohne die Unterstützung vieler ehrenamtlicher HelferInnen im Inland nicht möglich gewesen wäre. Erst die organisatorische Arbeit im Inland ermöglicht, dass Freiwillige in unsere Projektländer ausreisen und dort Menschenrechtsarbeit leisten können. Weitere Beispiele für die Inlandsarbeit sind der Rundbrief, den Sie gerade in den Händen halten, und die vielen Gespräche, die mit PolitikerInnen geführt werden, um einen breiten Rückhalt für unsere Aktivitäten in den Projektländern zu erhalten.

Diese wichtige Inlandsarbeit ist allerdings auch mit erheblichen Kosten verbunden. Daher möchten wir Sie bitten, uns in unserer Inlandsarbeit durch Spenden zu unterstützen.

Wir wünschen Ihnen ein friedliches und ruhiges Jahresende.

Ole Wrobel
im Namen der Rundriefredaktion

peace brigades international (pbi)

peace brigades international ist eine international tätige gewaltfreie Friedens- und Menschenrechtsorganisation. pbi wurde 1981 gegründet und hat sich seither in verschiedenen Ländern erfolgreich für den Schutz der Menschenrechte und die gewaltfreie Konfliktbearbeitung eingesetzt. International zusammengesetzte Teams von Freiwilligen begleiten einheimische MenschenrechtsverteidigerInnen und Friedenskräfte und schaffen Raum für Friedensprozesse.

Das von pbi entwickelte Konzept einer schützenden Begleitung der lokalen Zivilbevölkerung leistet dabei einen unmittelbaren Beitrag zur Gewaltprävention und trägt langfristig zur Stärkung ziviler Konfliktlösungsmöglichkeiten bei.

pbi bekennt sich zu den Grundsätzen der Gewaltfreiheit, Unabhängigkeit, Überparteilichkeit und Nichteinmischung und wird nur auf Anfrage tätig. Zur Zeit unterhält pbi Projekte in Kolumbien, Mexiko, Guatemala, Nepal und Indonesien und ist im Rahmen einer Friedenskoalition in Chiapas / Mexiko (SIPAZ) engagiert.

Titelthema ▶ 3-4

Die Täter leben ganz in der Nähe

Kurznachrichten ▶ 5

Aktuelles aus dem Inland

Kurznachrichten ▶ 6-7

Aktuelles aus den Projekten

Aktuelles ▶ 12-13

„Pressefreiheit existiert de facto nicht“

Service ▶ 14

30 Jahre pbi – 30 Jahre gewachsene Erfahrung

Personalia ▶ 15

Schwerpunkt ▶ 8-11

Das pbi-Bildungsprojekt

Mit Workshops und Puppentheater stärkt pbi das Bewusstsein für friedliche Konfliktlösungen bei Kindern und Jugendlichen.



Titelbild: Die Puppen von Heike Kammer (li.) und Juliane Marquardt (re.) helfen Kindern, schwierige Situationen ohne Streit und Gewalt zu lösen

Impressum

Hrsg.:

pbi Deutscher Zweig e.V.
Harkortstr. 121
D-22765 Hamburg

Redaktion: Christoph Behrends, Nicola Borchartt, Doris Erdmann (V.i.S.d.P.), Patrick Hezel, Teresa Huhle, Andreas Knörrer, Christel Köhler, Dagmar Kronenberg, Ole Wrobel

Beiträge: Christoph Behrends, Heike Böttcher, Doris Erdmann, Johanna Fricke, Petra Gramer, Bente Hansen, Patrick Hezel, Teresa Huhle, Andreas Knörrer, Paola Rosini, Halina Schmidt, Volker Uhl, Ole Wrobel

Fotos: Heike Böttcher, Doris Erdmann, FIAN, Kristin Lehnhardt, Paul Metsch, Sören Parton, pbi Deutschland, pbi Guatemala, pbi Indonesien, pbi Kolumbien, pbi Mexiko, pbi Nepal, Halina Schmidt, Juliane Walter

Layout: CREALUX Kommunikationsdesign

Druck: Druckwelten GmbH, Hamburg



Durch die Präsenz der pbi-Freiwilligen fühlt sich Laxmi Dhevi Khadka sicher. Sie ist Vorstandmitglied im „Komitee für Opfer des Konflikts“ (CVC)

Die Täter leben ganz in der Nähe

Gemeinsam gegen Straflosigkeit und Menschenrechtsverletzungen in Nepal

„Frieden ist das Allerwichtigste für Nepal. Nur, wenn die Opfer Gerechtigkeit erfahren und unsere Stimmen gehört werden, können wir dauerhaften Frieden haben“, sagt Laxmi Devi Khadka (39) aus dem nepalesischen Distrikt Bardiya. Seit dem gewaltsamen Verschwinden ihres Mannes engagiert sie sich als Vorstandsmitglied des „Komitee für Opfer des Konflikts“ (CVC) für die Opfer des nepalesischen Bürgerkriegs. CVC ist eine der lokalen Organisationen, mit denen pbi Nepal zusammenarbeitet.

Der Abend des 13. März 2004 hat das Leben von Laxmi Devi Kadka und ihrer Familie grundlegend verändert. Zwei Männer besuchten ihr Haus, gelegen im mittleren Westen Nepals außerhalb des Ortes Gulariya, um mit ihrem Ehemann Dil zu sprechen. „Sie sagten mir, sie hätten etwas Geschäftliches mit ihm zu erledigen“, erinnert sie sich. Dann führten sie ihn ab. Es war das letzte Mal, dass Laxmi und ihr Sohn ihn sahen.

Der damals 49-jährige Farmer ist eines der vielen Opfer der Bürgerkriegsdekade in Nepal. Laut Schätzungen des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte (OHCHR) belaufen

sich die Zahlen gewaltsam Verschwundener in Nepal auf über 1000, zusätzlich zu den vielen, die in den Kämpfen der maoistischen Volksarmee (PLA) gegen die Truppen der monarchistischen Regierung ihr Leben ließen. Der Distrikt Bardiya im mittleren Westen verzeichnet die meisten Opferzahlen.

Straflosigkeit und politische Instabilität schützen die Täter

Der blutige Bürgerkrieg, den die Kommunistische Partei Nepals – Maoisten (CPN-M) gegen die königliche Regierung seit 1996 geführt hat, wurde 2006 mit einem Friedensabkommen beigelegt. Seit dem Abdanken König Gyanendras im Mai 2008 ist Nepal eine Republik. Aber auch nach vier Jahren des Friedens werden die vielen Verbrechen gegen Menschenrechte, Entführungen, Vergewaltigungen, Folter und Morde nicht aufgearbeitet. Und viele der früheren Machthaber bekleiden auch heute noch ihre Posten. Laxmi Devi Khadka kennt die Identität der Entführer ihres Mannes, sie leben sogar ganz in ihrer Nähe. Die wiederholten Versuche, etwas über Dils Verbleib herauszufinden, hatten jedoch Drohungen gegen Laxmi und ihren Sohn zur Folge.



Auf einer Demonstration zeigen Frauen von CVC Bilder ihrer verschwundenen Familienangehörigen

Das Wissen, dass die Regierung die Täter deckt, macht für viele Opfer eine direkte Konfrontation mit den Schuldigen zu gefährlich. Es sei besonders die Instabilität der gegenwärtigen politischen Lage, welche die Arbeit für MenschenrechtsaktivistInnen schwieriger macht als noch zu Zeiten des Konflikts, sagt Indira Ghale. Sie setzt sich seit Jahren für die Rechte marginalisierter Minderheiten in Nepal ein und arbeitet unter anderem für die Organisation „Protection Desk Nepal“. Anstatt zweier Kontrahenten, der Regierungspartei und der maoistischen Rebellen, bestimmen nun viele verschiedene Akteure das politische Geschehen. Uneinigkeit zwischen den drei größten Parteien, der Nepalesischen Kongresspartei (NC), der Vereinigten Kommunistischen Partei Nepals – Maoisten (UCPN-M) und der Kommunistischen Partei Nepals – Vereinigte Marxisten / Leninisten (CPN-UML) blockieren die Handlungsfähigkeit des Parlaments. Außerdem gibt es parteiinterne Differenzen.

Dazu kommt, dass Verbrechen gegen Menschenrechte auf beiden Seiten der früheren Konfliktparteien begangen wurden. Besonders im ländlichen Raum fühlen sich viele Familien, die durch Mitglieder der maoistischen Volksarmee verschleppt wurden, isoliert. Denn die meisten Opfer in ihrer Umgebung wurden im Gegensatz dazu durch Militärkräfte verschleppt. Die Betroffenen gehören außerdem häufig zu Gruppen von Minderheiten, die im hinduistischen Kastensystem seit langem einen niederen gesellschaftlichen Stand einnehmen. Zwar ist das Kastensystem in Nepal offiziell abgeschafft, doch die gesellschaftlichen Strukturen sind weitgehend erhalten geblieben. Besonders Frauen, ethnische Minderheiten oder Menschen, die traditionell der Kaste der „Unberührbaren“ (Dalit) angehören, werden häufig Opfer gewaltsamer Übergriffe. Erst im März 2010 wurden drei Dalit-Frauen von nepalesischen Militärs ermordet.

CVC – Mehr Stimmen sind lauter als eine allein

Auch Laxmi Devi Khadka war zunächst auf sich allein gestellt. Trotz ihrer prekären Situation als alleinerziehende Mutter und entgegen massiver Gewaltandrohungen suchte sie nach ihrem Mann. Ihre Situation änderte sich, als sie noch im selben Jahr von einer großen Versammlung im Dorf erfuhr, auf der über Bürgerkriegsopfer aus ihrem Distrikt Bardiya gesprochen werden sollte: „Als ich das erste Mal von diesem Treffen hörte, ging ich zwar hin, aber ich war sehr besorgt und hatte Angst. Da waren viele ‚Staats-Opfer‘, aber ich bin

ein Opfer der Maoisten“, sagt Khadka. Die Versammelten gehörten zu der lokalen Organisation „Komitee für Opfer des Konflikts“ (CVC), die sich 2006 in der Gründungsphase befand. Mehr als 200 Aktive, die selbst Opfer des Bürgerkriegs sind, setzen sich bei CVC gemeinsam für die Aufarbeitung der vielen Fälle von Verschwundenen und Ermordeten ein. Hinter der Gründung stand das Bedürfnis, sich bei der Suche nach Gerechtigkeit zu vernetzen und gegenseitig zu unterstützen. Öffentliche Informationsveranstaltungen und die Registrierung Verschwundener gehören zu ihren Aufgaben, ebenso wie die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen oder Einzelpersonen, die sich für die Menschenrechte einsetzen. Seit 2007 ist das „Komitee für Opfer des Konflikts“ eine Partnerorganisation von pbi. CVC fragte Begleitung und Unterstützung durch pbi an, da die lokalen MenschenrechtsaktivistInnen häufig durch Drohungen an ihrer Arbeit gehindert werden. Laxmi, die inzwischen im Vorstand von CVC arbeitet, sagt über ihre Zusammenarbeit mit den Freiwilligen von pbi, sie fühle sich sicherer durch die Präsenz einer internationalen Öffentlichkeit.

„Speaking tour“ in Europa und der Schweiz

Im Juli 2008 nahm Laxmis langjährige Suche ein Ende. Eine Untersuchungskommission der Vereinten Nationen registrierte 170 Fälle gewaltsamen Verschwindenlassens im Distrikt Bardiya. Für 156 Fälle sind staatliche Autoritäten verantwortlich, 14 wurden durch die maoistische Guerilla begangen. Auf Druck der Kommission gab die Vereinigte Kommunistische Partei Nepals – Maoisten (UCPN-M) die Tötung von zwölf der Gefangenen zu. Dil war einer von ihnen. Doch auch die offizielle Bekanntgabe von Folter und Ermordungen, die während des zehnjährigen Bürgerkriegs verübt wurden, führte bislang zu keiner Konsequenz für die Verantwortlichen. Nicht beendet ist deswegen auch Laxmis Arbeit bei CVC und die Hoffnung auf eine Verbesserung der Situation.

Im November 2009 reiste Laxmi gemeinsam mit Indira Ghale auf einer „speaking tour“ nach Deutschland, Frankreich und in die Schweiz. Sie folgten der Einladung von pbi, um vor einem internationalen Publikum über die Rolle der Frauen in Nepals Friedensprozess zu berichten und in Gesprächen mit PolitikerInnen, JournalistInnen und Aktiven aus der Menschenrechtsarbeit um Unterstützung für ihren Wunsch zu werben: Frieden und Gerechtigkeit in Nepal. -- **pbi**

Johanna Fricke

Das pbi-Nepalprojekt

pbi ist seit 2006 in Kathmandu tätig und eröffnete aufgrund vermehrter Nachfrage 2008 ein zweites Büro in Guluriya (Terai-Region). Die Zusammenarbeit begann mit dem Anwaltsverband „Advocay Forum“ (AF), dessen Mitglieder Rechtsbeistand für Konfliktopfer gewährleisten wollen. Heute gehören zu pbis Partnern auch das „Komitee für Opfer des Konflikts“ (CVC), die „Organisation zur Förderung der Dalitfrauen“ (DAFUO) sowie Devi Sunuwar.

Gewalt – Frei: Workshops zum Umgang mit Konflikten

Von September 2010 bis Mai 2011 führt die Regionalgruppe Rhein-Main eine Seminarreihe zu Gewaltfreiheit, Kommunikation und Konfliktprävention durch. Insgesamt werden fünf Wochenendworkshops angeboten. Der erste zum Thema „Gewalt, Aggression und Angst“ wurde bereits durchgeführt. Sieben TeilnehmerInnen setzten sich mit physischer, psychischer und struktureller Gewalt auseinander. Anschließend wurde beschrieben, wie Aggressionen entstehen können und welche Mittel man anwenden kann, um sie nicht in Gewalt und

gewalthaftem Denken enden zu lassen. Mit vielen Rollenspielen z.B. zu Vorurteilen und Rassismus wurde die Wahrnehmung für Bereiche sensibilisiert, in denen man selbst Gewalt ausübt. Das Wochenende war für alle ein Gewinn, wie dieses Feedback zeigt: „Vielen Dank ihr habt mir viel zum Nachdenken mitgegeben“.

An den folgenden Seminarwochenenden – die auch unabhängig voneinander gebucht werden können – geht es um Hierarchie, Macht und Gehorsam in Gruppen (15.-16.1.2011) und um Kommunikation

(12.-13.3.2011). Hier werden Sprachmuster analysiert und verschiedene Methoden zu einer gewaltfreien Kommunikation eingeübt. Das Thema des letzten Wochenendes (Mai 2011) ist noch offen.

Interessierte melden sich bitte bei der Regionalgruppe Rhein/Main an: regionalgruppe-rheinmain@pbi-deutschland.de

Kostenbeitrag ist nach Selbsteinschätzung 25€, 35€, 45€ (inklusive Mittagessen am Samstag).

Schutzmechanismen für gefährdete MenschenrechtsverteidigerInnen stärken Advocacyarbeit bei pbi Deutschland

Ziel der pbi-Advocacyarbeit ist der Aufbau politischer Kontakte, die zum Schutz gefährdeter MenschenrechtsverteidigerInnen aktiviert werden können. Der Arbeitskreis Advocacy setzt strategische Schwerpunkte und unterstützt die Umsetzung der Advocacystrategie von pbi Deutschland. Sie ist ein auf drei Jahre angelegter Arbeitsplan, den der Arbeitskreis 2009 ausgearbeitet hat. Zielsetzung ist es, den Schutz von gefährdeten MenschenrechtsverteidigerInnen zu erhöhen, die interne Arbeit im Bereich Advocacy systematischer zu gestalten und die deutschen Aktivitäten stärker mit der internationalen Strategie von pbi abzustimmen. Der Schwerpunkt im vergangenen Jahr lag im Aufbau und der Pflege politischer Kontakte, da der Bundestag sich nach den Wahlen neu zusammengesetzt hatte.

Ein Schutzinstrument, mit dem in den pbi-Projekten gearbeitet wird, sind die EU-Leitlinien zum Schutz von gefährdeten MenschenrechtsverteidigerInnen. pbi Deutschland sieht einen weiteren Schwer-



pbi-Freiwillige Juliane Walter (li.) und Aktivistin Lorena Cabnal aus Guatemala (2. von li.) nahmen am parlamentarischen Frühstück in Berlin teil

punkt seiner Lobbyarbeit in der systematischen Umsetzung der EU-Leitlinien. In den vergangenen Monaten führten pbi-MitarbeiterInnen zu diesem Thema Gespräche mit politischen EntscheidungsträgerInnen durch und veranstalteten ein parlamentarisches Frühstück. 2011 ist eine

Veranstaltung zum Thema „MenschenrechtsverteidigerInnen in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit“ im Bundesentwicklungsministerium geplant. pbi Deutschland möchte dieses Thema deutlich in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit positionieren.

Zwei neue Puppenspielerinnen zeigen Theaterstücke zur Friedenserziehung

„Mit den Vorstellungen im Rahmen des pbi-Bildungsprojektes möchten wir Kinder in Kindergärten und Schulen für die Botschaft des Friedens sensibilisieren. Kinder sind sehr zugänglich für das Spiel mit den Puppen“, erklärt Heike Kammer. Sie ist die Erfinderin von „Rositas Puppenbühne“. Auf interaktive und spielerische Art sollen die Kinder auf die Situation Gleichaltriger in anderen Ländern aufmerksam gemacht werden. Gemeinsam mit den Puppen wer-

den Lösungen gesucht, deren Strategien auch im täglichen Leben in Deutschland nützlich sein können. Heike Kammer hat in den letzten Monaten zwei neue Puppenspielerinnen ausgebildet und mit ihnen die drei Stücke „Die Karotte der Freundschaft“, „Der Hase im Mond“ und „Der Traum der Lupita“ geprobt. Eine der beiden Neuen bei „Rositas Puppenbühne“ ist Juliane Marquardt. Die 28jährige war bis vor kurzem pbi-Freiwillige in Mexiko und hat nun eine

pbi-Rückkehrerstelle in Hamburg. Die zweite Puppenspielerin heißt Andrea Zängle. Sie ist 33 Jahre alt und kehrte aus dem pbi-Projekt in Kolumbien zurück. Andrea Zängle wird die Kinder im Süden Deutschlands spielerisch für ein gewaltfreies Miteinander schulen. Die PuppenspielerInnen beteiligen ihr junges Publikum immer aktiv am Geschehen auf der Puppenbühne. Die Kinder können durch ihr Handeln den Ausgang des Stückes mitbestimmen.

Nepal

Wahlen weiter ergebnislos: Nach 16 Wahldurchgängen hat Nepal bis Mitte November noch immer keinen Premierminister gefunden. Nun soll laut Beschluss des nepalesischen Verfassungsgerichts ein alternatives Verfahren für die ergebnislosen Wahlen gefunden werden. Die maoistischen Parteien hatten nach der achten Wahlrunde ihre Kandidaten aus dem Rennen gezogen und die Nepalesische Kongresspartei (NC) aufgefordert, ihren Kandidaten Ram Chandra Poudel ebenfalls zurückzuziehen. Poudel jedoch hat geschworen, weiterhin anzutreten. Das größte Problem besteht darin, dass die Festlegung und Verteilung des Staatshaushalts nicht ohne Premierminister stattfinden kann. Unter anderem fehlen die Gelder im Bildungs- und Gesundheitssektor.

UN-Mandat verlängert: Der UN-Sicherheitsrat hat nach schwierigen Verhandlungen mit den nepalesischen Parteien eine Verlängerung des Mandats der UN-Mission Nepal (UNMIN) um weitere vier Monate beschlossen. Eine der Aufgaben der Mission



Menschenrechtsverteidigerinnen aus dem Distrikt Dhanusha baten um die Präsenz von pbi

ist es, die Integration ehemaliger maoistischer Streitkräfte in die nepalesische Armee zu überwachen. Der Prozess soll Mitte Januar abgeschlossen sein.

pbi-Präsenz wird erweitert: Nach Anfrage von Menschenrechtsverteidigerinnen hat das pbi-Team Kathmandu ein sechsmonatiges Pilotprojekt im Distrikt Dhanusha eröffnet. Die Präsenz von pbi soll der Arbeit der Menschenrechtsverteidigerinnen in den Augen lokaler PolitikerInnen und gegenüber der Polizei mehr Gewicht verleihen und sie vor Anfeindungen schützen. Außerdem sind Workshops zu den Themen Sicherheit und Menschenrechte geplant. Seit dem 28. September wird außerdem das „Anwaltsforum für Menschenrechte“ (LAFHUR) von pbi begleitet.

Kolumbien

Kritischer Bericht zu geplantem Hilfsprojekt in La Macarena: Mehrere deutsche Nichtregierungsorganisationen haben sich gegen ein geplantes Entwicklungshilfeprogramm der deutschen Regierung in der kolumbianischen Macarena-Region ausgesprochen und Bundesentwicklungsminister Dirk Niebel bei seinem Kolumbienbesuch am 5. und 6. November 2010 einen entsprechenden Bericht übergeben. Der Bericht wurde von einer Überprüfungscommission verfasst, die von Caritas International, MISEREOR, Diakonie Katastrophenhilfe und kolko e.V. Mitte Oktober in das Gebiet im Südosten Kolumbiens entsendet worden war. In einer gemeinsamen Pressemitteilung erklärten sich die Organisationen besorgt, da von dem Programm

eine „Vermischung von militärischen und entwicklungspolitischen Zielen“ zu erwarten sei.

Morddrohungen gegen Menschenrechtsanwalt Marín: Am 13. Oktober 2010 wurde der Anwalt Leonardo Jaime Marín von der Regionalgruppe Santander des „Komitees zur Solidarität mit politischen Gefangenen“ (FCSP) von einem Ex-Mitglied einer bewaffneten illegalen Gruppe mit dem Tod bedroht. Die Drohung wurde Marín im Namen der zehn dort angeklagten Soldaten überbracht. Marín vertritt derzeit die Familienangehörigen der Opfer in einem Gerichtsverfahren wegen mutmaßlicher außergerichtlicher Hinrichtungen. pbi Kolumbien ist sehr besorgt über die Sicherheit des Anwalts.

Anwalt aus Barrancabermeja seit Mitte September inhaftiert: Am 14. September 2010 wurde David Ravelo Crespo, Mitglied der von pbi begleiteten Menschenrechtsorganisation CREDHOS, verhaftet. Ihm wird von demobilisierten Paramilitärs vorgeworfen, in Guerrilla-Aktivitäten involviert zu sein.

In den Monaten vor seiner Inhaftierung waren er und seine Familie mehrmals bedroht worden. David Ravelo Crespo hatte sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt, um seine Unschuld zu beteuern. Er erneuerte seine Aussage in einem offenen Brief vom 23. Oktober 2010.

Indonesien

Evaluierung des pbi-Projektes: Von Juli bis Oktober 2010 wurde das pbi-Indonesienprojekt von einem international zusammengesetzten pbi-Komitee evaluiert. Das Komitee sprach Empfehlungen für die künftige Arbeit des Projektes in Indonesien aus. Derzeit entwickelt pbi eine Strategie zur Umsetzung dieser Maßnahmen, über die in Kürze entschieden wird.

Tod des Journalisten Ardiansyah Matra'is: Am 30. Juli wurde im Bezirk Merauke in Papua die Leiche von Ardiansyah Matra'is gefunden. Der Journalist arbeitete für die pbi-Partnerorganisation FOKER LSM Papua und den regionalen Fernsehsender Merauke TV. Erst im März dieses Jahres bat

FOKER LSM Papua bei pbi um Begleitung für Matra'is. Der Journalist wurde im Vorfeld massiv bedroht, nachdem er Videoaufnahmen, die illegalen Holzeinschlag im Bezirk Keerom belegen, veröffentlicht hatte. Matra'is erhielt seit Dezember 2009 Drohungen. Damals berichtete er über Unregelmäßigkeiten bei lokalen Bauprojekten. (Siehe Artikel S. 12-13)

„Runder Tisch“ in Jakarta: Am 21. Oktober 2010 luden pbi und die indonesische Menschenrechtsorganisation „Imparsial“ VertreterInnen von Regierung und Nichtregierungsorganisationen zu einem „Runden Tisch“ in Jakarta ein. Zur Debatte stand die Situation von MenschenrechtsverteidigerInnen in Papua und anderen entlegenen Teilen



Beratungen beim „Runden Tisch“ in Jakarta

Indonesiens. Die TeilnehmerInnen sprachen über Bedrohungen von AktivistInnen in Papua und über engere Kooperationsmöglichkeiten. In der gleichen Woche fanden eine zweitägige Konferenz mit den pbi-Partnerorganisationen, eine Pressekonferenz und ein Hintergrundgespräch mit DiplomatinInnen statt.

Guatemala



In Monika Frank (li.) fand Lorena Cabnal (re.) eine aufmerksame ZuhörerIn. Sie ist Mitarbeiterin des Auswärtigen Amtes in Berlin

Lorena Cabnal in Deutschland:

Lorena Cabnal von der Frauenorganisation AMISMAXAJ war vom 7. bis 13. November zu Besuch in Deutschland. Sie nutzte ihren Aufenthalt vor allem für Gespräche mit ParlamentarierInnen in Berlin und hielt Vorträge in Hamburg und Köln. AMISMAXAJ setzt sich für Frauenrechte sowie den Schutz der natürlichen Ressourcen in der Region von Jalapa im Südosten Guatemalas ein. Dort sollen zahlreiche Bergbauprojekte realisiert werden.

Neuer Vorsitzender der CICIG:

Am 1. Juli wurde Francisco Dall'Anese Ruiz, bisher Generalstaatsanwalt von Costa Rica, zum neuen Vorsitzenden der „Internationalen Kommission gegen Straflosigkeit in Guatemala“ (CICIG) ernannt. Er löste den Spanier Carlos Castresana ab, der nach zweieinhalb Jahren im Amt zurückgetreten war. Dall'Anese hatte sich auf seinem bisherigen Posten als erfolgreicher Ermittler gegen den Drogenhandel und die Korruption ausgezeichnet und in diesem Zusammenhang auch vor ehemaligen Präsidenten nicht haltgemacht. Die guatemaltekische Zivilgesellschaft begrüßte seine Ernennung.

Streit um Goldmine Marlin:

Trotz einer entsprechenden Verfügung der Interamerikanischen Menschenrechtskommission (CIDH) vom 20. Mai: Die kanadische Betreiberin der Mine Marlin im Bezirk San Marcos weigert sich, die Bergbauaktivitäten zu stoppen und notwendige Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung zuzulassen. Auch der guatemaltekische Staat ist seiner Verpflichtung, für eine Einhaltung der Verfügung zu sorgen, bisher nicht nachgekommen.

Die indigenen Gemeinschaften der Region sehen durch den Bergbau ihre Rechte auf Gesundheit sowie den Zugang zu Wasser und Nahrung gefährdet. Seit Jahren werden die GegnerInnen der Mine Marlin massiv bedroht; ihr Protest wird kriminalisiert.



Noch sind alle Maschinen in Betrieb: Wann die Bergbauarbeiten in der Mine Marlin gestoppt werden, ist ungewiss

Mexiko

Verurteilung des Staates Mexiko:

Am 30. und 31. August 2010 verkündete der Interamerikanische Menschenrechtsgerichtshof sein Urteil in den Prozessen von Valentina Rosendo Cantú und Inés Fernández Ortega. Der mexikanische Staat wurde wegen der Vergewaltigung und Folter der beiden Frauen schuldig gesprochen und unter anderem dazu verurteilt, die Militärrechtssprechung zu ändern. Zukünftig müssen Menschenrechtsverletzungen, die durch Mitglieder des Militärs an der Zivilbevölkerung begangen wurden, vor zivilen Gerichten verhandelt werden.

Freilassung von Raúl Hernández:

Nachdem er zwei Jahre und vier Monate unschuldig im Gefängnis saß, wurde Raúl Hernández am 27. August aufgrund mangelnder Beweise freigesprochen und aus dem Gefängnis entlassen. Er ist Mitglied der „Organisation des indigenen Volks der Me'phaa“ (OPIM). 2008 wurde er gemeinsam mit vier weiteren Mitgliedern der Organisation des Mordes an einem Informanten des Militärs angeklagt und festgenommen. Doch auch nach seiner Entlassung haben die Mitglieder der OPIM keine Ruhe vor

Angriffen und Morddrohungen. Bereits am folgenden Tag wurde eine Tochter von Inés Fernández öffentlich bedroht. Dabei bezogen sich die Täter auch auf Raúl Hernández.



Saß über zwei Jahre unschuldig in Haft: Raúl Hernández ist endlich frei

Neue Begleitung in Oaxaca:

Seit Juli 2010 begleitet das pbi-Team in Oaxaca den katholischen Priester Alejandro Solalinde Guerra sowie das Team der MigrantInnenherberge „Brüder auf dem Weg“ in der Stadt Ixtepec. Damit nimmt pbi Mexiko das Thema Migration in seine Aufgabenbereiche auf. Die Herberge „Brüder auf dem Weg“ bietet MigrantInnen, die von der südlichen Grenze Mexikos kommen, humanitäre Hilfe an. Die Verteidigung der Rechte von MigrantInnen hat Pater Solalinde zu einem Ziel von Angriffen, Verleumdungen und Drohungen gemacht.



Pater Solalinde unterstützt MigrantInnen auf ihrem Weg durch Mexiko

Möglichkeiten der gewaltfreien Konfliktlösung bekannt machen

Das pbi-Bildungsprojekt „Menschenrechte lernen & leben“

Nicht nur in Konfliktgebieten sind Menschenrechte ein wichtiges Thema. Auch in Deutschland gibt es in diesem Punkt genug zu tun. Das pbi-Bildungsprojekt „Menschenrechte lernen & leben“, das 2004 von pbi gegründet wurde, bietet Menschenrechtsbildung und Friedenserziehung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Rundbriefredakteurin Doris Erdmann sprach mit Paola Rosini, Koordinatorin des Projektes.

pbi-Rundbrief: pbi ist als Organisation bekannt, die bedrohte Personen in Konfliktgebieten schützt. Advocacyarbeit erhöht diesen Schutz; Öffentlichkeitsarbeit erhöht die internationale Aufmerksamkeit. Und die Bildungsarbeit?

Paola Rosini: Sie trägt dazu bei, das Bewusstsein für Zusammenhänge zu schärfen, die hinter Menschenrechtsverletzungen stehen. Darüber hinaus stößt sie eine Reflexion über das eigene Handlungspotential im Schutz der Menschenrechte an, die Voraussetzung für langfristige, positive Verhaltensänderungen ist.

Warum ist es so wichtig, auch in Deutschland Bildungsarbeit zum Thema Menschenrechte zu machen?

Menschenrechte sind keine Selbstverständlichkeit; weder in fernen Konfliktgebieten, noch hier in Europa und Deutschland. Dementsprechend wichtig ist es, dafür einzutreten. Dazu gehört in erster Linie, die Menschenrechte möglichst bekannt und greifbar zu machen. Was sind sie und wie werden sie verletzt? Jedes Kind sowie jeder Erwachsene soll sich über seine Rechte als Mensch bewusst sein. Nur so kann er oder sie die eigenen Rechte und die der anderen auch verteidigen und zu deren Umsetzung beitragen.

Ist pbi die einzige Organisation, die solche Inhalte anbietet?

Nein, zum Glück nicht. Viele Organisationen bieten Programme zur Menschenrechtsbildung an. Sie richten sich an die unterschiedlichsten Zielgruppen, von Kindern und Jugendlichen bis zur gesamten Bevölkerung. Viele Projekte haben sich thematische Schwerpunkte gesetzt, indem sie z.B. zu Kinderrechten arbeiten oder für die Rechte von Flüchtlingen eintreten.

Was ist das Besondere an den pbi-Workshops?

Unser Hintergrund. Das Projekt „Menschenrechte lernen & leben“ ist aus der langjährigen Erfahrung von pbi als internationale Menschenrechtsorganisation entstanden. Auf diese Erfahrung greifen wir immer zurück, wenn wir Workshops mit ehemaligen Freiwilligen aus den pbi-Projekten gestalten. Bei den Jugendlichen werden sie als wichtiges Bindeglied zwischen den MenschenrechtsverteidigerInnen in den Projekten und unserer eigenen westlichen Gesellschaft wahrgenom-



Koordinatorin Paola Rosini bereitet einen Projekttag vor. Die SchülerInnen werden die pbi-Geschäftsstelle besuchen

men. Im Gegensatz zu den negativen Effekten, die u.a. unser Konsumverhalten auf die Situation der Menschenrechte in anderen Ländern haben kann, verkörpern die Freiwilligen ein positives Beispiel. Sie sind politisch engagierte Menschen, die mit ihrer eigenen Motivation und ihrem Einsatz einen konkreten Beitrag leisten, um zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken und Menschenrechte zu schützen.

Finden die Workshops immer während der Unterrichtszeit statt? Oder gibt es auch noch andere Möglichkeiten?

Die Workshops finden zum größten Teil an Schulen statt, meistens im Rahmen einer Doppelstunde oder eines Projekt-tages. Inhaltlich lassen sie sich in mehrere Fächer gut einbinden, v.a. im Politik-, Geographie- und Religionsunterricht. Doch unsere Angebote richten sich nicht nur an Schulen. In den letzten Jahren haben wir immer stärker auch andere Gruppen angesprochen, z.B. KonfirmandInnen oder internationale Jugendgruppen.

Für Kindergartenkinder und GrundschülerInnen gibt es Puppentheateraufführungen. Was passiert da genau?

Anhand von Kleingeschichten werden Konflikte dargestellt, die mit Hilfe der Kinder ausgetragen und gelöst werden. Beim sehr beliebten Stück „Der Hase im Mond“ streiten sich z.B. zwei Hasen um das Essen, das ihnen dann von einer Ratte geklaut wird. Auf der Suche nach der besten Lösung kommen die Hasen mit den Kindern ins Gespräch und können dank ihrer Hilfe verstehen, was sich hinter dem Konflikt verborgen hat. Doch das Wichtigste dabei ist der Transfer auf das Leben der Kinder. Haben sich die Hasen am Ende wieder vertragen, reflektiert das junge Publikum gemeinsam mit den PuppenspielerInnen, wie sie selbst in ihrem Alltag mit Konflikten umgehen und wie sie diese ohne Gewalt lösen können.

Und wie ist die Idee entstanden?

Das Puppentheater von pbi kam ursprünglich aus Chiapas, Mexiko. Dort wurde es von einer Gruppe internationaler Freiwilliger entwickelt und als Methode eingesetzt, um verfeindete Dörfer wieder miteinander ins Gespräch zu bringen und den Dialog zwischen Konfliktparteien zu fördern. So wandte sich das Puppentheater damals hauptsächlich an Erwachsene. 2005 brachte Heike Kammer es dann nach Deutschland, wo sie auf große Begeisterung seitens der Schulen stieß. Obwohl wir damit nun ein anderes Publikum erreichen als in Chiapas, verfolgen wir immer noch das gleiche Ziel: Möglichkeiten der gewaltfreien Konfliktlösung bekannt zu machen.

Hat sich seit der Gründung des Projektes viel verändert?

Dem ehrgeizigen Ziel, das wir uns mit dem Aufbau des Projektes gesetzt hatten, sind wir in den vielen Jahren auf jeden Fall näher gekommen. Wir wollten Menschenrechte unter Kindern und Jugendlichen bekannter machen und diese dazu bewegen, selbst für deren Schutz aktiv zu werden. Als wir die allerersten Schritte wagten, konzentrierten wir uns auf die Zielgruppe der OberstufenschülerInnen. Im Mittelpunkt der Workshops standen damals Erfahrungsberichte der ehemaligen Freiwilligen. In den letzten Jahren haben wir aber unsere Angebote sehr erweitert und auch Kinder und jüngere SchülerInnen mit neuen Konzepten angesprochen. Die nächste Herausforderung sehen wir gerade darin, Menschenrechtsbildung auch in der Lehrerausbildung und -fortbildung zu stärken. In Kooperation mit dem Landesinstitut für

Lehrerbildung und Schulentwicklung haben wir in Hamburg bereits erste Schritte in diese Richtung eingeleitet und Workshops mit LehrerInnen und ReferendarInnen durchgeführt.

Du bist seit 2006 Koordinatorin des Bildungsprojektes. In den letzten Jahren hat sich das Projekt sehr weiterentwickelt. Worauf bist du besonders stolz?

Was ich großartig finde, ist das Engagement, das hinter den Kulissen dieser Arbeit steckt. Ob ReferentInnen, ProjektmitarbeiterInnen, LehrerInnen oder andere KooperationspartnerInnen: was uns alle eint und bewegt, ist die Überzeugung, dass auch der kleinste Schritt wesentlich dafür ist, um das gemeinsame große Ziel umzusetzen. Stolz kann ich also auf den Weg sein, den wir durch die vielen kleinen Schritte bisher geschafft haben.

Das Projekt ist gut vernetzt mit AkteurInnen aus dem Bereich „Friedenspädagogik“ und „Globales Lernen“. Ihr habt zum Beispiel die „Tagung Friedenspädagogik“, die einmal jährlich Hamburg stattfindet, mitgestaltet. Warum ist die Netzwerkarbeit so wichtig?

Netzwerkarbeit gibt den verschiedensten AkteurInnen, die an einem bestimmten Thema arbeiten, die Möglichkeit, ihre Ressourcen zu bündeln und gemeinsam großartige Aktivitäten auf die Beine zu stellen. So schaffen sie wiederum mehr Sichtbarkeit für das Thema. Das Faszinierende daran ist das Zusammenspiel der vielen Stärken und Besonderheiten, die jede einzelne Organisation mitbringt. Das hilft einem dabei, das „eigene“ Thema auch mal aus ganz anderen Blickwinkeln zu betrachten. Aus diesem Austausch entsteht meistens ein sehr kreativer und inspirierender Prozess.

Du gehst nun für zwei Jahre in Erziehungsurlaub und wirst von Heike Böttcher vertreten. Was wirst du am meisten an der Arbeit im Bildungsprojekt vermissen?

Was mir am meisten Spaß macht, ist das Entwickeln und Umsetzen von neuen Ideen und Projekten. Dadurch, dass wir kein starres, festes Programm haben, sondern sehr stark bedarfs- und zielgruppenorientiert arbeiten, gestalten wir regelmäßig neue Konzepte, in die jedes Mal neue Ideen einfließen.

Vielen Dank für das Gespräch!



Unser Leben hat Auswirkungen auf das Leben in Mittelamerika. Heike Kammers Workshop zeigt, warum



Jugendliche entwerfen eine Insel voller Ideale: Dort werden Menschenrechte wie das „Recht auf Asyl“ respektiert



Im Workshop werden die SchülerInnen selbst aktiv: Sie schreiben Post nach Indonesien



Referent Paul Metsch (re.) hat ihnen den Menschenrechtsanwalt Albert vorgestellt

Per Rollenspiel nach Kolumbien und Indonesien

Projekttag am „Tag der Menschenrechte“

Jedes Jahr am 10. Dezember wird der „Tag der Menschenrechte“ begangen. Ein guter Anlass, um pbi in die Schule einzuladen. In den Workshops rückt die Situation in den Projektländern zum Greifen nah.

„Mitten in der Nacht bemerkte Albert, wie fremde Männer um sein Haus schlichen und sich an der Gasleitung zu schaffen machten. Plötzlich klingelte das Telefon seiner Frau, der Anrufer beschimpfte und bedrohte sie, ohne seinen Namen zu nennen.“ 23 gespannte AchtklässlerInnen lauschen, wie Referent Paul Metsch von den Erlebnissen des indonesischen Menschenrechtsanwalts Albert R. erzählt. Zusammen mit Bildungsreferentin Paola Rosini spricht Metsch, ehemaliger Freiwilliger im pbi-Indonesienprojekt, im Hamburger Corvey-Gymnasium über Menschenrechtsverletzungen auf der indonesischen Insel Papua.

In der neunten Klasse nebenan wird heftig gestritten. In einem Rollenspiel diskutieren kolumbianische KleinbäuerInnen und BesitzerInnen von Palmölplantagen hitzig über die Biospritzgewinnung aus Palmöl.

„Ihr habt unser Land gestohlen!“

Referentin Heike Kammer lieferte ein anschauliches Beispiel aus ihrer Zeit als pbi-Freiwillige in Kolumbien. Jetzt sind die SchülerInnen dran, sich in die Lage der verschiedenen Konfliktparteien hinein zu versetzen. „Ihr habt unser Land gestohlen, um Ölpalmen anzupflanzen und Profit zu machen“, sagen die BäuerInnen. „Dafür zahlen wir auch Steuern und produzieren sauberen Treibstoff. Wir sind gut für Kolumbien!“, behaupten die Ölpalmen-BesitzerInnen.

Bei der Suche nach Lösungen zeigen sich manche SchülerInnen findig: „Vielleicht könnten wir als Angestellte auf den Palmölplantagen arbeiten“, schlägt einer der Bauern vor – und erntet sofort Kritik von seinen Gruppenmitgliedern. Die-

se wollen ihr erlittenes Unrecht nicht widerstandslos hinnehmen. Heike Kammer nickt zustimmend und bestätigt, dass die vertriebenen BäuerInnen bei diesem Thema oft verschiedener Meinung sind. Dass sie richtig liegen, freut die SchülerInnen, bestürzt sie aber auch. Denn sie können sich nun vorstellen, was die Vertriebenen erlitten haben.

In der 8. Klasse überlegen die SchülerInnen inzwischen, wie Albert geholfen werden kann. „Ihn nach Deutschland holen?“ „Eine Truppe von Bodyguards engagieren?“ Schließlich meldet sich ein bisher eher schüchternes Mädchen: Allein könne sie ihn sicherlich nicht beschützen, aber vielleicht könnte sie ja die Presse anrufen. Die ReferentInnen strahlen. „Sehr gut!“ Und sie erklären, welche wichtige Rolle „das Auge der Weltöffentlichkeit“ für die Arbeit von pbi spielt.

Wundervolle kleine Kunstwerke

Insgesamt sechs Schulworkshops führten die pbi-ReferentInnen an diesem Tag durch. Die Jugendlichen lernten die Menschenrechte kennen, erfuhren, wo diese verletzt werden, und auch, was pbi und sie selbst dagegen unternehmen können. Am Ende gestalteten die SchülerInnen Grußkarten für Albert und die pbi-Freiwilligen in Indonesien. Mit viel Einfühlungsvermögen und großer Kreativität entstanden wunderbare Kunstwerke. Die ReferentInnen schickten diese nach Indonesien, wo sie von den Freiwilligen begeistert empfangen wurden: „Die Zeichnungen und Karten haben uns den Tag versüßt. Wir werden sie in unserem Haus aufhängen, sodass sie uns immer motivieren, wenn wir sie sehen“, schrieb Johanna aus Wamena an Paul Metsch. Ein besonderes Dankeschön an die SchülerInnen kam aus Papua. Das Team schickte ein fröhliches Foto von sich mit den gebastelten Karten in den Händen. Nun schmückt es die Wand im Klassenzimmer und zeigt: Auch AchtklässlerInnen können zum Schutz der Menschenrechte beitragen. -- pbi

Susanne Graaf



Als Kameramann ist die Verantwortung groß



Das Projektwochenteam kann stolz auf sein Ergebnis sein

„Film ab!“ für die Menschenrechte

Hamburger SchülerInnen drehen einen Film über Meinungsfreiheit

Wenn sich bei pbi auf einmal alles um Dramaturgie und Schauspiel dreht, kann es sich nur um ein ganz besonderes Projekt handeln: Hamburger OberstufenschülerInnen drehen ihren eigenen Film und wurden dabei von pbi-Mitarbeiter Volker Uhl pädagogisch und organisatorisch begleitet. Ziel des zweiwöchigen Projekts war die Produktion eines kurzen Spielfilms zum Thema Menschenrechte.

Das Projekt wurde vom Verein „Jugendfilm Hamburg e.V.“ unterstützt, der einen Dramaturgen, einen Kameramann und einen Cutter zur Verfügung stellte. Doch bevor es an die Dreharbeiten ging, erhielten die SchülerInnen eine Einführung in das Thema Menschenrechte. Außerdem wurde ihnen erläutert, wie Filme entstehen und mit welchen ästhetischen und technischen Mitteln Geschichten im Medium Film erzählt werden. Um die Einheiten zur Filmtheorie möglichst kurzweilig zu halten, wurden alle Inhalte anhand von aktuellen Filmbeispielen erklärt und dargestellt.

Wie baut man eine filmische Handlung auf?

Nach drei Tagen Theorie freuten sich alle SchülerInnen darauf, endlich mit ihrem eigenen Film loslegen zu können. Sie waren gefordert, ihre eigene Filmgeschichte und ihr erstes Drehbuch zu entwickeln. Doch was sich so einfach anhörte, war dann doch mit vielen Fragen verbunden: Wie kann das Thema Menschenrechte in Bezug zur eigenen Lebenswelt gesetzt werden? Wie schafft man es, eine Geschichte in fünf Minuten zu erzählen? Erste Enttäuschungen folgten: die entstandenen Ideen wurden vom Dramaturgen kritisch unter die Lupe genommen. Denn nicht alles, was sich als Geschichte interessant anhört, funktioniert auch als Handlung im Medium Film. Der Dramaturg erläuterte, dass jeder klassische Film eine Identifikationsfigur benötigt, um seinen Inhalt transportieren zu können. Diese galt es erst einmal herauszuarbeiten. Schließlich entstand ein Drehbuch, das sich an den Inhalten

von Orwells „1984“ und Huxleys „Brave New World“ orientierte und das Recht auf Meinungsfreiheit in den Fokus rückte. Die Handlung rankt sich um einen Schüler, der seinem Lehrer widerspricht. Daraufhin wird er mit verschiedenen Methoden ruhig gestellt und zur Anpassung gezwungen.

Erfahrungen vor und hinter der Kamera

Daran schloss sich direkt ein weitere große Frage an: Wer war bereit, eine Hauptrolle in dem Film zu spielen? Doch nicht nur die schauspielerischen Aufgaben wurden verteilt – auch Kamera und Regie wurden unter Anleitung der ExpertInnen von den Jugendlichen selbst übernommen. Nun ging es an die Dreharbeiten, die zum Teil sehr spannend und produktiv abliefen. Auf der anderen Seite staunten die Beteiligten, wie oft manche Szenen wiederholt werden müssen und realisierten, dass Dreharbeiten auch langwierig und zäh sein können. Plötzlich war sämtlicher Glanz und Glamour um die Filmbranche mit ihren Stars und Sternchen ganz fern.

Das entstandene Kunstwerk feierte im September in der Hamburger pbi-Geschäftsstelle Premiere. Die Mitwirkenden stellten der pbi-Regionalgruppe ihren Film vor und kamen darüber ins Gespräch. Im Vergleich zur Rohfassung des Films, die am Ende der Projektwochen zu sehen war, hatte die finale Version noch einmal einen deutlichen Qualitätssprung gemacht. Die SchülerInnen waren überrascht, wie sehr Schnitt und Musik den Film verändern und gestalten können.

Obwohl sich die Produktion des Films deutlich aufwändiger gestaltete als gedacht, gibt es bereits neue Pläne: Im nächsten Jahr soll ein Dokumentarfilm zum Thema Menschenrechte entstehen. -- **pbi** Volker Uhl

Anfragen und Buchung für Workshops und Puppentheater:

pbi-Bildungsprojekt
Telefon: 040 – 38 90 43 70
Email: info@pbi-deutschland.de

„Pressefreiheit existiert de facto nicht“

Ein indonesischer Menschenrechtler über die Situation der Journalisten und den Tod eines Kollegen in Papua

Am 28. Juli 2010 wurde der Leichnam des Journalisten Ardiansyah Matra'is aus einem Fluss nahe der Stadt Merauke in der östlichsten indonesischen Provinz Papua geborgen. Die Polizei erklärte den Tod als Selbstmord und wollte den Fall schnellstmöglich zu den Akten legen. Da Ardiansyah vor seinem plötzlichen Tod jedoch immer wieder Drohungen und Einschüchterungen erfahren hat und eine Autopsie scheinbar auf äußere Gewalteinwirkung hindeutete, fordern Kollegen und Menschenrechtsorganisationen in Indonesien eine genaue Untersuchung des Falls. Unter ihnen ist auch Viktor Mambor, der als Journalist und Verantwortlicher für Kommunikation und Information für den NGO-Dachverband FOKER in Papua tätig ist. Auf seiner dreiwöchigen Vortragsreise durch Deutschland und Europa im September 2010 thematisierte er nicht nur die sozialen und wirtschaftlichen Probleme in Papua, sondern berichtete auch über die Situation der Journalisten vor Ort und den Tod des Kollegen und Freundes.

Im Dezember 2009 ermittelte Ardiansyah zu Menschenrechtsverletzungen in Papua und veröffentlichte Artikel und Berichte, die unter anderem auch Politiker und Regierungsbeamte mit illegalen Abholzungsaktivitäten in Verbindung bringen. Als daraufhin die Drohungen gegen ihn sehr stark zunahm, traf er sich im Februar 2010 zum ersten Mal mit dem in Jayapura ansässigen pbi-Team. Die Freiwilligen vor Ort versprachen Unterstützung zum Beispiel in Form von regelmäßigen Treffen und Check-in-Calls. Dennoch beschloss Ardiansyah kurze Zeit später zu seiner Familie nach Merauke zurückzukehren – seiner Einschätzung nach sicherer als die Provinzhauptstadt Jayapura. Die Nachricht von seinem Tod erfüllt pbi, KollegInnen und Freunde nur wenige Monate später mit großer Trauer und Fassungslosigkeit.

Gewalt gegen Journalisten – kein Einzelfall

Ardiansyahs Schicksal ist kein Einzelfall, denn Einschüchterung und Gewalt gegen Journalisten in Papua gehören zum Alltag. Davon weiß auch Viktor zu berichten, denn neben seiner Arbeit bei FOKER ist er Hauptverantwortlicher bei JUBI, einer alternativen Medienkultur, die online und als kleinformatige Zeitung über die Probleme und täglichen Ereignisse in Papua berichtet. Im März 2010 wurde er außerdem zum lokalen Vorsitzenden von AJI, der Allianz unabhängiger Journalisten in Papua, gewählt.

Neben Lobbying, Netzwerken, und Fundraising für JUBI und AJI sieht Viktor seine Aufgabe vor allem in der Verbesserung der Sicherheit und der generellen Arbeitssituation für lokale JournalistInnen in Papua. Zwei wesentliche Probleme betont Viktor dabei: „Zum einen benötigen Journalisten Capacity Building und Fortbildungen, um ihre Berichterstattung professionell und informativer zu gestalten. Ein weitaus grö-

ßeres Problem ist jedoch Gewalt gegen Journalisten und das Unverständnis der lokalen Bevölkerung gegenüber der Rolle der Presse. Während vor wenigen Jahren die häufigsten Bedrohungen noch von den indonesischen Behörden kamen, ist es heutzutage auch die Zivilgesellschaft, die Journalisten angreift, bedroht oder zu bestechen versucht.“

Militär und Geheimdienst erteilen Zensur

Pressefreiheit, so Viktor, gibt es in Papua de facto nicht. Die großen lokalen Zeitungen gehören der Regierung bzw. einzelnen Mitgliedern des Polizei- oder Militärapparats. Viele dienen namhaften Unternehmen und veröffentlichen Informationen in deren Sinne. Es ist keine Seltenheit, dass kleine lokale Redaktionen mehrmals täglich „Stippvisiten“ von Einheiten des Militärs bekommen, die sich dafür interessieren, was publiziert werden soll und mittels Einschüchterung auch Zensur betreiben. Dass Mitarbeiter des Geheimdienstes als Herausgeber oder Lektoren in vielen Redaktionen arbeiten, Artikel zensieren und Publikationen kontrollieren, ist ein offenes Geheimnis. „Es gibt eigentlich keine Themen, die generell tabu sind“, erklärt Viktor. „Da jedoch Kontrollen stattfinden, fallen Berichte zu sensiblen Thematiken, wie Konflikte und Gewalt in Papua oder Kritik an der eigenen Regierung meistens der Zensur zum Opfer.“ JUBI ist unabhängig und



Die Deutsche Welle interessiert sich für den Fall: Halina Schmidt (Mitte) begleitete Viktor Mambor zum Interview



Will seine GesprächspartnerInnen zum Nachdenken bewegen: Viktor Mambor in Deutschland

eines der kritischsten Blätter in Papua. Nicht selten wird JUBI-Mitarbeitern unterstellt, Separatisten zu unterstützen oder separatistische Propaganda zu betreiben, selbst wenn nur über soziale oder wirtschaftliche Probleme berichtet wird. Viktor versucht, diese Verleumdungen zu ignorieren, denn schließlich basieren seine Berichte auf Fakten, eigenen Ermittlungen und Aussagen der lokalen Bevölkerung.

Den Idealismus vom Vater geerbt

Trotz der vielen Risiken, die Viktors Position und die große Öffentlichkeit bergen, kämpft der Sohn einer muslimischen Mutter und eines christlichen Vaters weiterhin für Gerechtigkeit und Frieden in Papua. Während seiner Kindheit und Jugend erlebte er den eigenen Vater als Aktivist in der Unabhängigkeitsbewegung Papuas, welches seit 1969 laut UN-Entscheidung zu Indonesien gehört. Aufgrund seiner kritischen Einstellung gegenüber dem indonesischen Staat und seiner Führungsrolle im Kampf für die Unabhängigkeit Papuas wird der Vater immer wieder verhaftet und verbringt den Großteil von Viktors Kindheit und Jugend als politischer Gefangener in Haft.

„Mit Sicherheit habe ich den Idealismus von meinem Vater geerbt“, erzählt Viktor im Interview. „Sein Aktivismus und seine Unermüdlichkeit im Kampf für Gerechtigkeit hatten großen Einfluss auf mich. Jedoch habe ich auch aus seiner Vergangenheit gelernt und agiere sehr viel verantwortungsbewusster. Ich sehe meine Rolle weniger im politischen Kampf als im Engagement für das Wohl aller Menschen, für soziale Gerechtigkeit und für die Wahrung der Menschenrechte.“

Sein Studium widmete Viktor in der 90er Jahren zunächst jedoch der Innenarchitektur und dem Theater. Er lebte auf Java und war bereits während dieser Zeit als Journalist in der Kunst-, Theater- und Musikszene bekannt. Nach seiner Heirat und der Geburt zweier Kinder begleitete er 2003 schließlich den Leichnam seines Vaters in dessen Heimat Papua zurück. Eigentlich wollte er nicht mehr dorthin zurückkehren, doch er blieb, arbeitete als freischaffender Journalist, reparierte Computer und fuhr Ojek, das in Indonesien viel genutzte Motorradtaxi. 2006 lernte er Septer Manufandu kennen, der heute Geschäftsführer der Dachverbandsorganisation FO-



Das taz-Café lud Viktor Mambor (Mitte) zur Diskussionsveranstaltung über Papua ein

KER ist. FOKER vernetzt inzwischen 68 lokale Organisationen und unterstützt diese mittels Öffentlichkeits-, Advocacy- und Bildungsarbeit. Der Erhalt der natürlichen Ressourcen, der Umweltschutz, die Förderung der Menschenrechte, die Verbesserung der Lebensbedingungen der indigenen Bevölkerung und der Einsatz für soziale Gerechtigkeit stehen dabei thematisch im Mittelpunkt der Arbeit.

Vortragsreise – neue Informationen und ein anderes Bild von Papua

Seine Vortragsreise durch Deutschland und Europa im September 2010 wollte Viktor nutzen, um vor allem auf wirtschaftliche und soziale Probleme aufmerksam zu machen. Informieren und GesprächspartnerInnen und Interessierte zum Nachdenken bewegen, ohne dabei immer wieder über den ewigen politischen Konflikt und den Kampf um die Unabhängigkeit Papuas zu reden, das war sein Ziel: „Ich will neue Informationen geben und ein anderes Bild von Papua darstellen. Was meine GesprächspartnerInnen dann daraus machen, das liegt ganz allein bei ihnen.“

Ehemalige pbi-Freiwillige haben ihn bei seinen Treffen und Vorträgen in Deutschland und den Nachbarländern unterstützt und begleitet, denn die vergangenen drei Jahre kooperierte FOKER mit dem pbi-Team in Jayapura. Dieser Kontakt und die Präsenz der Freiwilligen vor Ort halfen Viktor, sich sicherer zu fühlen, sagt er. Er traf sich regelmäßig mit dem Team in Jayapura, das während seiner Abwesenheit auch Check-in-Calls mit seiner Frau durchführte. „Meine größte Angst gilt meiner Frau und meinen Kindern, aber wenn pbi da ist, bin ich nicht allzu besorgt“, erklärt er. Nach drei Wochen Aufenthalt in Europa freut er sich jedoch auch, wieder in seine Heimat zurückzukehren. Nachdem er auf seiner Vortragsreise auch über Ardiansyahs Tod berichtet hat, wird Viktor nun weiterhin selbst Ermittlungen anstellen und den Fall nicht ruhen lassen: „Ich gebe niemandem die Schuld an Ardiansyahs Tod“, sagt Viktor. „Mord oder Selbstmord – dies festzustellen ist Aufgabe der Polizei und muss untersucht und geklärt werden. Wir akzeptieren das Ergebnis, sofern es mit Ermittlungsberichten, Zeugenaussagen und ausreichender Beweisführung belegt werden kann. Bis jetzt ist nichts davon geschehen. Wir möchten nur, dass die Polizei ihre Arbeit macht.“ -- pbi Halina Schmidt

30 Jahre pbi – 30 Jahre gewachsene Erfahrung



Gleichberechtigte Partnerschaft: pbi wird nur auf Anfrage aktiv

Im kommenden Jahr feiert pbi sein dreißigjähriges Bestehen. Dreißig Jahre, in denen sich Konfliktlagen und deren Ursachen weltweit verändert haben; dreißig Jahre, nach denen auf politischer Ebene militärische Intervention noch immer zu oft als gangbarer Weg vertreten wird; aber auch dreißig Jahre gewachsene Erfahrung und Professionalität einer Menschenrechtsorganisation, die als wichtiger Akteur in Konfliktgebieten wahrgenommen wird. Mit Ihnen wollen wir das 30. Jubiläum feiern und gleichzeitig um Ihr verstärktes Engagement bitten.

Im Laufe der Jahrzehnte haben sich die Bedingungen für die Wirksamkeit der schützenden Begleitung stark verlagert. Die flankierende politische Begleitung hat eine zunehmende Bedeutung erfahren. Mit der Advocacyarbeit im Inland versuchen wir, Einfluss auf hiesige politische und wirtschaftliche EntscheidungsträgerInnen zu nehmen, um Menschenrechtsverletzungen zu erschweren und zu verhindern. Diese Inlandsarbeit bedarf einer zunehmenden Kontinuität der Beziehungen und der Sachkompetenz. Auch die Anforderungen der Geberinstitutionen sind gestiegen und damit der Arbeitsaufwand und die Notwendigkeit für qualifiziertes Personal.

Ohne Ihre finanzielle Unterstützung können wir unsere für viele MenschenrechtsaktivistInnen lebenswichtige Arbeit nicht durchführen. Wir bitten Sie daher ganz herzlich: Fördern Sie pbi – gerade jetzt zum 30. Jubiläum. Sie ermöglichen damit das Fortbestehen unserer außergewöhnlichen Organisation! Bereits mit 10 Euro können wir Freiwillige über einen Projekteinsatz informieren. Mit 60 Euro organisieren

wir einen Workshop des Bildungsprojekts und mit 200 Euro begleiten wir eine Woche eine Friedensgemeinde in Kolumbien.

Spendenkonto Nr. 200 105
Sparkasse Neuwied
BLZ 574 501 20
Stichwort: 30 Jahre pbi

Spenden an pbi sind steuerlich absetzbar. Vergessen Sie nicht, im Feld „Verwendungszweck“ Ihr vollständige Adresse anzugeben! Nur dann können wir Ihnen Anfang des Folgejahres eine Spendenbescheinigung zusenden.



Die pbi-Präsenz schützt vor Übergriffen: Demonstration in Nepal

Glossar

MenschenrechtsverteidigerInnen: Personen, die sich friedlich für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen. Sie sorgen durch Beobachtung und Anklagen dafür, dass die Verantwortlichen von Menschenrechtsverletzungen zur Rechenschaft gezogen werden.

Verschwindenlassen: Verschwindenlassen gilt vor dem internationalen Gerichtshof in Den Haag als Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Es bedeutet, dass Personen mit Duldung des Staates oder einer politischen Organisation festgenommen oder entführt werden. Angehörigen und Freunden wird keine Auskunft über den Verbleib dieser Personen erteilt. Die Begriffe „gewaltsames Verschwindenlassen“ oder „erzwungenes Verschwinden“ bezeichnen das selbe Vorgehen.

Advocacy und Lobby: Advocacyarbeit ist Unterstützung auf politischem und diplomatischem Wege für die Ziele und den Erfolg begleiteter Orga-

nisationen und deren Vorhaben. Lobbyarbeit bezieht sich dagegen auf die eigenen Ziele und Vorhaben, z.B. auf die öffentliche Präsenz von pbi.

NGO: Steht abgekürzt für „non-governmental organization“, auf deutsch „Nichtregierungsorganisation“. Mit dem Begriff werden Organisationen aus der Zivilgesellschaft bezeichnet. Sie agieren unabhängig von Regierungen.

Eilaktion: Bedeutet bei pbi das Aktivieren des sogenannten Alarmnetzes. Die pbi-Ländergruppen machen in Briefen an PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen auf einen besonders dringenden Vorfall aufmerksam und fordern zum Handeln auf.

Indigen: von lateinisch „indigenus“: eingeboren, einheimisch.. Mit indigenen Völkern sind meist Volksgruppen gemeint, die in einer Region bereits vor der Einwanderung anderer Völker gelebt haben. Indigene Volksgruppen bilden oft Minderheiten und

sind Unterdrückung und Vertreibung ausgeliefert.

Interamerikanischer Menschenrechtsgerichtshof: Das Gericht mit Sitz in Costa Rica ist unabhängig, ihm liegt die amerikanische Menschenrechtskonvention von 1979 zugrunde. Seine Aufgabe ist es, für die Einhaltung der Menschenrechte in den Ländern der „Organisation amerikanischer Staaten“ (OAS) zu sorgen. Seine Urteile sind für die Unterzeichner der amerikanischen Menschenrechtskonvention bindend.

Interamerikanische Menschenrechtskommission: Die 1959 gegründete Kommission mit Sitz in Washington ist zusammen mit dem interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshof für die Einhaltung und den Schutz der Menschenrechte in Ländern der OAS zuständig. Die interamerikanische Menschenrechtskommission hat eine beobachtende, beratende und anklagende Funktion.

Personalia

Nepal



Jochen Riegg, 30, studierte Friedens- und Konfliktforschung mit dem Schwerpunkt nepalesische Menschenrechte. Nach seinem Studium hat er in Nepal für eine nationale Menschenrechtsorganisation gearbeitet. Von 2009 bis 2010 war Jochen als Freiwilliger im pbi-Nepalprojekt. Als ZFD-Friedensfachkraft wird er im Januar erneut nach Nepal ausreisen und den Bereich Sicherheitsanalyse abdecken.



Bente Hansen, 29, ist Politik- und Kulturwissenschaftlerin. Von Januar 2009 bis Juli 2010 arbeitete sie im Rahmen des „weltwärts“-Programms im Jakartateam des Indonesienprojekts. Seit Oktober 2010 ist sie von Berlin aus als Projektreferentin für pbi Deutschland tätig. Ihre Schwerpunkte sind die Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit sowie die Mitarbeit am Bildungsprojekt. Sie hofft, ihre Erfahrungen aus dem Projekt innerhalb und außerhalb pbis weitervermitteln und die Projektarbeit von Deutschland aus unterstützen zu können.

Kolumbien



Moritz Hartnagel, 32, hat in Berlin und Hamburg Ethnologie studiert. Von März 2008 bis März 2009 arbeitete er als Freiwilliger im Kolumbienprojekt und ist seit einem Jahr dort unter anderem für Analyse und Sicherheit zuständig. Derzeit ist er in der Ausreisevorbereitung des ZFD, in dessen Rahmen er im Januar wieder nach Kolumbien gehen wird.



Anne Esch, 19, machte im Sommer 2010 ihr Abitur in Niedersachsen. Ein Auslandsschuljahr in Mexiko und das Interesse an der Arbeit international aktiver Nichtregierungsorganisationen führten sie zu pbi. Sie absolviert ab November ein dreimonatiges Praktikum im Rahmen des Bildungsprojekts in der Geschäftsstelle Hamburg. Dort umfasst ihre Arbeit die Vorbereitung von Workshops und das Schreiben kleinerer Artikel über pbi-Begegnungen.



Sandra Hertkorn, 32, hat Sozial- und Kulturanthropologie, Lateinamerikastudien und Spanisch studiert. Aufgrund ihres Interesses für Menschenrechte arbeitete sie bereits während ihres Studiums für eine NGO in Guatemala und engagierte sich ehrenamtlich in Deutschland. Seit 2009 ist sie in der pbi-Regionalgruppe Berlin aktiv und wird ab Januar 2011 als ZFD-Friedensfachkraft für zwei Jahre im Kolumbienprojekt tätig sein.



Andreas Knörner, 28, studiert Kulturanthropologie und Ethnologie an der Universität Hamburg. Aufenthalte in Asien und Lateinamerika veranlassten ihn, sich näher mit der Menschenrechtsarbeit auseinanderzusetzen. Aus Interesse an der NGO-Arbeit absolviert er momentan ein dreimonatiges Praktikum in der pbi-Geschäftsstelle Hamburg. Schwerpunkt ist hierbei Öffentlichkeitsarbeit. Weitere Interessen sind Formen der Mediation und Konfliktmanagement.



Mirja Peters, 28, hat Internationale Beziehungen und Völkerrecht studiert. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Bereich der humanitären Hilfe freut sie sich nun darauf, ab Januar 2011 als ZFD-Friedensfachkraft im Kolumbienprojekt für die Menschenrechte aktiv sein zu können. Momentan absolviert sie das interne Trainingsprogramm und bereitet sich auf ihren Einsatz vor.



Malena Pichler, 15, ist Schülerin der 10. Klasse des Gymnasiums Langenhagen bei Hannover. Sie absolvierte im September/Oktober 2010 ein zweiwöchiges Praktikum im Rahmen des Bildungsprojektes in der Geschäftsstelle in Hamburg. Dies hat ihr einen umfangreichen Einblick in die Arbeit einer international tätigen Organisation gegeben, und ihren Wunsch bestärkt, später einmal in diesem Bereich zu arbeiten.

Deutschland



Heike Böttcher, 31, hat Pädagogik mit dem Schwerpunkt entwicklungspolitische Bildung studiert. Sie war bis April 2009 als Fachkraft im pbi-Mexikoprojekt. Im Anschluss daran war sie als Projektreferentin für Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit und entwicklungspolitische Bildungsarbeit tätig. Sie vertritt pbi im Netzwerk der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko. Ab November 2010 wird sie die Koordination des Bildungsprojektes in der Geschäftsstelle Hamburg als Vertretung von Paola Rosini übernehmen.



Der Freiwilligendienst bei pbi hat das Quifd-Gütesiegel für Freiwilligendienste erhalten.

Es garantiert hohe Standards in der Vor- und Nachbereitung von Freiwilligendiensten und bei der Betreuung während des Einsatzes. Die Einhaltung der Standards wird in zweijährigem Rhythmus durch unabhängige ExpertInnen überprüft.

PBI-GESCHÄFTSSTELLE

pbi – Deutscher Zweig e.V., Harkortstr. 121, D-22765 Hamburg
 Tel.: +49 – 40 – 389 04 37 – 0, Fax: +49 – 40 – 389 04 37 – 29
 E-Mail: info@pbi-deutschland.de, Internet: www.pbi-deutschland.de

ANSPRECHPARTNER/IN IN DER GESCHÄFTSSTELLE

Koordination & Advocacy: Astrid Hake

Unterstützung der Koordination: Kendra Johnson

Freiwilligenbeauftragte: Cathrin Schmock

Schulprojekt & Theaterpädagogik: Heike Böttcher, Heike Kammer, Volker Uhl

Projektbegleitung: Adam Muminović, Sabine Günther, Maik Müller

Öffentlichkeitsarbeit: Doris Erdmann

Buchhaltung & Verwaltung: Birgit Beisel, Michaela Landsmann

RückkehrerInnen: Juliane Marquardt, Juliane Walter, Andrea Zängle

PBI-KONTAKTE

Berlin: Kersten Knörzer
 regionalgruppe-berlin@pbi-deutschland.de

Rhein/Main: Nicole Nienaber, Tel.: 0611 – 137 67 59
 regionalgruppe-rheinmain@pbi-deutschland.de

Hamburg: Dr. Heinke Wendt, Tel./Fax: 040 – 87 11 39
 regionalgruppe-hamburg@pbi-deutschland.de

Köln: Detlef Mrosk, Tel.: 02205 – 852 80
 regionalgruppe-koeln@pbi-deutschland.de

Leipzig: Patrice Castillo, Tel.: 0341 – 301 54 44
 regionalgruppe-leipzig@pbi-deutschland.de

Stuttgart: Bernhard Hametner, Tel.: 07022 – 24 14 36
 regionalgruppe-stuttgart@pbi-deutschland.de

Guatemala-AG: Simone Einfeldt, Tel.: 040 – 53 79 35 91
 guatemala@pbi-deutschland.de

Indonesien-AG: Gerrit Meyer, indonesien@pbi-deutschland.de

Kolumbien-AG: Sascha Rusicke, Tel.: 030 – 23 27 38 24
 kolumbien@pbi-deutschland.de

Mexiko-AG: Heike Kammer, Tel.: 0178 – 730 53 97
 mexiko@pbi-deutschland.de

Nepal-AG: Karin Kelz, Tel.: 040 – 28 78 15 72
 nepal@pbi-deutschland.de

AG Freiwilligenbegleitung: Suhela Behboud, Tel.: 040 – 80 60 12 86
 suhela.behboud@pbi-deutschland.de

AG Öffentlichkeitsarbeit: Uli Zens, Tel.: 040 – 39 80 86 39
 ulizens@gmx.de

Rundbrief-AG: Doris Erdmann, Tel.: 040 – 38 90 43 70
 doris.erdmann@pbi-deutschland.de

Puppentheater-AG: Heike Kammer, Tel.: 0178 – 730 53 97
 milanomi2@yahoo.com

pbi Österreich: Christine Hirtl, Kurzegasse 15, A-8020 Graz
 Tel.: +43 – 316 – 99 52 90, E-Mail: chirtl@gmx.at

TERMINE

Informationseminare

Februar 2011: Hamburg

Weiterbildungsseminare

Januar bis Mai 2011: Seminarreihe zu Gewaltfreiheit, Kommunikation und Konfliktprävention, Darmstadt

PROJEKTSPEZIFISCHE TRAININGS

Kolumbien-Projekt

19.-26.06.11: Valladolid / Spanien

Frist für Bewerbung und Referenzen: 11.01.11

Achtung: Die Bewerbungsfrist kann vorzeitig beendet werden

16.-23.10.11: Valladolid / Spanien

Frist für Bewerbung und Referenzen: 02.05.11

Achtung: Die Bewerbungsfrist kann vorzeitig beendet werden

Guatemala-Projekt

13.-19.02.11: Manchester / England

Frist für Bewerbungen und Referenzen: bereits abgelaufen

Nepal-Projekt

19.-28.03.11: Mas Franch / Spanien

Frist für Bewerbungen und Referenzen: bereits abgelaufen

Mexiko-Projekt

07.-15.05.11: Lissabon / Portugal

Frist für Bewerbungen und Referenzen: 31.01.11

Alle Veranstaltungs- und Trainingstermine finden Sie auf unserer Website www.pbi-deutschland.de

FÖRDERER DIESER AUSGABE



Übrigens: Spenden an pbi sind steuerlich absetzbar!
 Sparkasse Neuwied, BLZ 574 501 20, Konto-Nr. 200–105

IBAN: DE 76 5745 0120 0000 2001 05 BIC-Code: MALADE 51 NWD